

Uwe Schöffel, Marek Cieszkowski  
Potsdam, Bydgoszcz

## LITERARISCHE ÜBERSETZUNGEN IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT

Im Mittelpunkt dieser Tagung steht die Würdigung der Leistung eines Übersetzers und im Zusammenhang damit das Übersetzen literarischer Texte.

Obwohl seit langem literarische Übersetzungen im Fremdsprachenunterricht eingesetzt werden, und ihre Zahl in den letzten Jahren ansteigt, hat die wissenschaftliche Diskussion von ihnen bislang nur wenig Notiz genommen: die Übersetzungswissenschaft und die Übersetzungsdidaktik haben sich diesem Problemfeld nur ansatzweise zugewandt. Deshalb könnte hinter der Formulierung unseres Themas ein Fragezeichen stehen. Wir meinen aber, daß es durchaus Anknüpfungspunkte zwischen Fremdsprachenunterricht und literarischen Übersetzungen gibt. Wird doch der größte Teil der Weltliteratur den Schülern in Übersetzungen vertraut gemacht. Wir halten es für eine gemeinsame Aufgabe von Muttersprachen- und Fremdsprachenunterricht den Schülern die Schwierigkeit einer guten Übersetzung bewußt zu machen und Achtung vor den Leistungen der Übersetzer zu erzeugen.

In bezug auf eine literarische Übersetzung stellen sich viele Fragen, zunächst die nach den grundsätzlichen Möglichkeiten und Grenzen der Wahrung der Textauthenzität bei der sprachlichen Transposition des Primärtextes in den Sekundärtext, dann die nach den Übersetzungsproblemen und Übersetzungsschwierigkeiten in der translatorischen Praxis. Da literarische Texte in einem eigenkulturellen Kontext entstehen und durch Übersetzungen in andere mehr oder weniger fremdkulturelle Kontexte gebracht werden, müßten sie nicht nur aufgrund sprachlicher, sondern gleichermaßen wegen soziokultureller und pragmatischer Differenzen translatorisch interpretiert werden.

Fremdkulturell einkodierte Texte werden aus der eigenkulturellen Perspektive des Übersetzers erfaßt und interkulturell ausgelegt. Dazu werden im Übersetzungsprozeß fremde und eigene Kulturmodelle herangezogen, die mit Hilfe eines entsprechenden Sprachkodes eine aktive Auseinandersetzung mit der soziokulturellen Umwelt ermöglichen, in der das jeweilige Werk angesiedelt ist. So wird oft dabei ein erweiterter Kulturbegriff übernommen, der nicht nur die sog. literarische Kultur umfaßt, sondern eine Reihe von kulturspezifischen Erscheinungen, zu denen u.a. das gesamte Spektrum nationaler Wertvorstellungen, kulturpolitische und soziokulturelle Haltungen sowie zeitbezogene und epochentypische Handlungsmuster gezählt werden.

Eine kulturspezifische Übersetzungspraxis kann damit eigenkulturelle Standpunkte vermitteln und ihre fremdkulturellen Äquivalente analysieren lassen. Auf diese Weise ist es denkbar, neue Anstöße für ein differenziertes Verstehen von Kulturen zu gewinnen und ein wissenschaftlich fundiertes Wissen über eine fremde Kultur und ihr Verhältnis zur eigenen Kultur zu multiplizieren. Eine interkulturelle Übersetzungspraxis literarischer Texte muß folgerichtig eine allgemein-kulturelle Repräsentation, eine schöpferische Reproduktion aller geläufigen, kulturtragenden Muster erbringen. Es geht also darum, mittels der Textarbeit und kulturspezifischer Symptome eine hermeneutische Komponente zu schaffen, wobei kultursemiotische Botschaften der Texte als "kulturelle" Leistungsfähigkeit von Sprache und sprachlichen Gestaltungsmitteln in der interkulturellen Kommunikation aufgefaßt werden. Sprache wird im weiteren als Träger kulturspezifischer Welterklärungsmuster und Medium vielfältiger interkultureller Wirkungen und intertextueller Prozesse verstanden; sie führt dadurch zum Erwerb kultureller/multikultureller Handlungs- und Kommunikationskompetenz und ermöglicht eine interkulturelle Verständigung.

Eine interkulturelle Verständigung setzt eine exakte Erfassung der denotativ-konnotativen Textstruktur voraus. Bei der denotativen Textanalyse wird formal-logische Eindeutigkeit angestrebt, Vieldeutigkeit und Ambivalenzen werden abgebaut, indem potenzielle semiotische Interferenzen reinterpretiert werden. Beim konnotativen Vorgehen hingegen wird die historische, soziopolitische und kulturelle Bedeutung der zu analysierenden Texte spezifiziert, da Konnotationen selbst der eigentliche Ort kultureller Differenz und Varianz sind. Während Denotationen vorwiegend den rationalen Stand kultureller Kodierung abbilden, sind Konnotationen keinesfalls ausschließlich auf der Ebene der Wort- oder Textsemantik zu finden; sie sind erst nach der Analyse der Bewußtseins- und Sinngebungsprozesse faßbar und lassen sich erst bei einem pragmatischen Vorgehen feststellen.

Abgesehen von der auch auf dieser Ebene zu berücksichtigenden Schwierigkeit, allen literarischen Texten eine entsprechende semantisch-stilistische und zugleich kulturbedingte Interpretation zu geben, müssen wir uns immer gewisser Relativitäten und Unschärfen bei der Bestimmung begrifflicher Zuordnung bewußt sein; es können vielerlei Überschneidungen auftreten, die von Fall zu Fall in praktischer Weise zu lösen sind.

Da man die Schwere einer Aufgabe am besten durch eigene Versuche, sie zu lösen, erkennt, empfiehlt es sich, auch gezielte Versuche zur Übersetzung literarischer Texte vorzunehmen. An den eigenen Unzulänglichkeiten erkennt man dann (auch) die fremde Meisterschaft.

Wir möchten hier über einen Unterrichtsversuch mit polnischen Germanistikstudenten des 1. und 2. Studienjahres berichten und einige Ergebnisse, die bisher daraus gewonnen wurden, vorstellen. Dabei betonen wir, daß es sich um erste Resultate handelt und das Projekt weitergeführt werden muß.

Wir möchten erstens einige Bemerkungen zur Rolle des Übersetzens im Fremdsprachenunterricht (FSU) machen, zweitens den Unterrichtsversuch vorstellen und drittens daraus erste Schlußfolgerungen ziehen.

### 1. Zur Rolle des Übersetzens im FSU

Abhängig von der allgemeinen Methode des FSU war und ist die Rolle und der Wert des Übersetzens umstritten. Er schwankt zwischen den Extremen "Dominanz" und "Verbannung". Untersuchungen in der Gegenwart stellen aber allgemein fest, daß im kommunikativ orientierten FSU das Übersetzen häufig unterrepräsentiert ist, sein didaktisches Potential unterschätzt wird und es häufig ein Schattendasein führt.

Aus methodischer Sicht wird allgemein zwischen dem Hinübersetzen bzw. Hinübertragen sowie dem Herübersetzen und dem Herübertragen unterschieden. Uns interessiert hier das Herübersetzen, das wir als eine Form der Übersetzung charakterisieren, bei der der fremdsprachige Text möglichst invariant in der Muttersprache wiedergegeben wird. Der Text liegt in schriftlich fixierter Form vor, die Übersetzung ist überprüf- und wiederholbar. Es sind also Vergleiche und Bewertungen der verschiedenen Leistungen nach relativ exakten Kriterien möglich.

Aus unserer Sicht ist das Übersetzen als Herübersetzen nicht nur bei der Erschließung von Bedeutungen und bei der Erarbeitung von grammatischen Kenntnissen wichtig, sondern auch als eigene Zieltätigkeit im Schulunterricht bedeutsam. Herübersetzen entspricht in vielen lebenspraktischen Situationen den Bedürfnissen des Menschen. Deshalb ist die Entwicklung von Grundkönnen bereits in der allgemeinbildenden Schule notwendig. Umso mehr müssen künftige Lehrer damit vertraut gemacht werden. Es gilt, ihnen methodisches Wissen und Können zum Übersetzen zu vermitteln.

Eine besondere Rolle kommt der Übersetzung literarischer Texte zu. Das wird auch durch die bevorzugte Verwendung des Terminus "Nachdichtung" deutlich. Sie kann in der Schule nur bedingt und an einfachen Beispielen praktiziert werden, setzt sie doch umfangreiche sprachliche Mittel voraus. In der Studentenausbildung findet sie jedoch mehr Raum, da sie komplexe Anforderungen stellt und vielfältige methodische Potenzen in sich birgt. Ein Beispiel soll im folgenden dazu dargestellt werden.

## 2. Darstellung eines Unterrichtsversuchs

Angeregt durch die Literatur wollen wir, möglichst ohne Leistungsdruck, ein erstes Beispiel einer literarischen Übersetzung erproben und dabei

- die Übersetzungsfähigkeit der Studenten überprüfen,
- ihnen Schwierigkeiten bewußtmachen,
- Qualitätskriterien für gute Übersetzungen vermitteln,
- Hinweise zum methodischen Vorgehen geben und
- einen Beitrag zur Sprachpraxis leisten.

Zuerst galt es, einen geeigneten Text zu finden. Auswahlkriterien waren dabei:

- Textsorte
- Umfang
- sprachliche Schwierigkeiten
- Inhalt
- (- Nutzen für die Sprachpraxis)

Wir entschieden uns für ein Gedicht von H. v. Fallersleben, das sprachlich relativ einfach in drei Strophen zu je vier Versen in Reimform ein Thema des Schullebens darstellt. Eine polnische Übersetzung war nicht bekannt.

### DER WEG ZUR SCHULE

Im Winter, wenn es frieret,

Im Winter, wenn es schneit,

Dann ist der Weg zur Schule

Fürwahr noch mal so weit.

Und wenn der Kuckuck ruft,

Dann ist der Frühling da,

Dann ist der Weg zur Schule

Fürwahr noch mal so nah.

Wer aber gerne lernet,

Dem ist kein Weg zu fern.

Im Frühling wie im Winter

geh ich zur Schule gern.

H. v. Fallersleben

Folgende methodische Schritte wurden realisiert:

- (1) Erläuterung des Versuchs und Bitte um kooperative Mitarbeit

- (2) Erarbeitung des Gedichts, zugleich als Vorschlag für das methodische Vorgehen bei der Arbeit an Gedichten im FSU
- (3) Anfertigung einer schriftlichen Übersetzung in die Muttersprache in Gruppen zu je 2-5 Studenten
- (4) Vortrag und Bewertung der verschiedenen Übersetzungsvarianten

Bei Schritt (3) wurde den Studenten der Auftrag gegeben, möglichst viele Notizen auf einem Blatt zu machen, um die Arbeitsschritte und Überlegungen nachvollziehen zu können. Es sollte eine Endfassung formuliert werden. Eine oder zwei Gruppen wurden zusätzlich gebeten, ihre Gedanken laut zu äußern, also ihre Denkarbeit zu verbalisieren. Es erfolgte ein Mitschnitt als Protokoll auf Tonband. Diese Aufgaben hatten das Ziel, den Übersetzungsprozeß erfassen zu können und nicht nur das fertige Ergebnis vorzulegen. Als bisherige Ergebnisse des Versuchs liegen vor:

- (1) Übersetzungen des Gedichtes,
- (2) Blätter mit Aufzeichnungen,
- (3) Tonbandaufzeichnungen,
- (4) Gesprächsergebnisse nach dem Unterrichtsversuch.

Eine erste vorsichtige Auswertung der Ergebnisse, die z.T. auch mit Muttersprachlern erfolgte, führt zu folgenden Erkenntnissen:

(1) Es zeigt sich, daß die Mehrzahl der Studenten keine Schwierigkeiten bei der direkten Übersetzung des Textes hatte. Der Sinn wurde im wesentlichen erfaßt, unterstützt durch lexikalische Erläuterungen bei der Erarbeitung. Die Mehrzahl der Übersetzungen orientiert sich eng an der Vorlage und versucht eine mehr oder minder wörtliche Wiedergabe zu formulieren. Trotzdem ist die Qualität z.T. sehr unterschiedlich. Versuche, den Text nachzudichten, also Reime und Rhythmus nachzuformen, sind relativ selten, setzen sie doch bestimmtes Können in der Muttersprache voraus.

Wir stellen hier zwei Beispiele vor. Bitte urteilen Sie selbst.

#### DROGA DO SZKOŁY

Zimą jest mroźno

Śnieżno jest w zimie

a droga do szkoły

w oddali ginie.

A gdy kukulka

już wiosna gra

Zaiste bliska jest

droga ta.

Każdemu jednak kto z nauką nie zwleka  
przenigdy ta droga nie będzie daleka.

Czy to zima czy to wiosna

Owa droga dlań radosna.

Pawłowski / Strzelecki

DROGA DO SZKOŁY

Gdy zimą chwyci mróz,

Gdy zimą pada śnieg,

Wtedy droga do szkoły

Okropnie dłuży się.

A gdy kukułka kuka

już wiosna - każdy wie

i wtem droga do szkoły

zbyt krótka staje się.

Lecz kto się chętnie uczy

Ten zawsze blisko ma,

Czy zimą, czy też wiosną -

do szkoły co dzień gna.

Pietras / Zwolińska

(2) Die Blätter mit den Aufzeichnungen der verschiedenen Gruppen lassen interessante Rückschlüsse auf das Vorgehen zu. Sie enthalten Korrekturen, Streichungen, Ergänzungen, Synonymreihen, verworfene Fassungen sowie Kommentare und Zeichnungen. In der Regel entstand eine erste Fassung in starker Anlehnung an den fremdsprachigen Text, die danach überarbeitet, erweitert, umgeformt wird. Häufig wird mit Hilfe des Wörterbuches ein passendes Wort, bzw. ein Reim gesucht, Umstellungen vorgenommen und ganze Verse oder Strophen neu geschrieben.

Gelegentlich wird im Arbeitsprozeß oder am Ende Unzufriedenheit mit dem erreichten Ergebnis geäußert. Man steht nicht zum Resultat bzw. zur Leistung der Gruppe, verleugnet seinen Anteil. Beobachtungen ergaben, daß meist ein bis zwei Studenten als "Wortführer" agieren, die anderen nur gelegentlich Einwürfe oder Vorschläge machten. Es

zeigte sich, daß eine Reihe von Studenten mit der Nachdichtung überfordert waren. Die Textblätter sind einsehbar und müssen noch exakter ausgewertet werden.

(3) Ähnlich wie bei den schriftlichen Aufzeichnungen belegen die Tonbandprotokolle den Prozeß der Erarbeitung. Man sucht gemeinsam nach besseren Varianten, verwirft, korrigiert. Sehr häufig sind metakommunikative Äußerungen, die sich auf die Schwierigkeit der Aufgabe beziehen und Unzufriedenheit mit dem Ergebnis ausdrücken. Gelegentlich wird vergessen, daß das Tonband mitläuft, manchmal wird es ausgeschaltet. Es dominiert das Gespräch in der Muttersprache, z.T. wird jedoch auch in der Fremdsprache debattiert. Besonders häufig wird nach passenden Reimworten gesucht.

(4) Gespräche nach Abschluß des Versuchs mit zahlreichen Studenten ergaben, daß sie Freude an der Aufgabe hatten, sich ihrer Probleme bewußt sind und die Schwierigkeiten bei Nachdichtungen erkannt haben. Es wird häufig geäußert, daß man jetzt den Wert guter Übersetzungen deutschsprachiger Gedichte in die polnische Sprache zu schätzen wisse. Verbunden damit wird der Vorschlag, derartige Übungen zu wiederholen und gemeinsame Auswertungen unter Einbeziehung von muttersprachigen Lehrkräften vorzunehmen, bzw. Vergleiche durchzuführen. Es wird der Vorschlag gemacht, Übersetzungen von polnischen Übersetzern mit dem Original zu vergleichen. Auch die Möglichkeit eines Seminars, in dem gemeinsam um eine Fassung gerungen wird und in dem auch Hinweise zur Methodik der Übersetzung gegeben werden, wird erwogen. Mehrfach wird geäußert, daß man als künftiger Lehrer mit seinen Schülern einfache Gedichte im Unterricht behandeln und polnische Übersetzungen einbeziehen wird. Von zwei Studenten wird der Gedanke zur Kooperation mit dem Polnischlehrer geäußert.

Nicht zu übersehen ist, daß die Übersetzungen von z.T. recht unterschiedlicher Qualität sind. Verallgemeinernd könnte man folgende Faktoren nennen, die das Ergebnis beeinflussen:

- Intelligenz und Persönlichkeitsqualitäten,
- sprachliches Wissen und Können in der Muttersprache,
- sprachliches Wissen und Können in der Fremdsprache,
- Erfahrungen beim Herübersetzen,
- Gefühl für Rhythmus und Reim.

Daneben spielten natürlich auch die Bereitschaft zur Mitarbeit und die Einstellung zum Versuch eine Rolle.

### 3. Schlusfolgerungen

Wir haben versucht, Ihnen in Kürze das methodische Vorgehen und die Ergebnisse des Versuchs zur Übersetzung eines literarischen Textes, eines einfachen Gedichtes, mit polnischen Germanistikstudenten des 1. und 2. Studienjahres vorzustellen. Wir sind uns der Unzulänglichkeiten und der Probleme durchaus bewußt. Aussagekräftigere Ergebnisse lassen sich vor allem durch

- die gründlichere, auch stilistische Auswertung der Materialien,
- die Vorbereitung der Untersuchungsbasis,
- den Vergleich mit anderen Texten,
- die verstärkte Einbeziehung von Muttersprachlern erreichen.

Neben wichtigen Erkenntnissen, die wir für unsere Arbeit gewonnen haben, sehen wir verschiedene Aspekte, die derartige Übungen bei der Ausbildung von Lehrernützlich machen:

1. Die Studenten lernen die Schwierigkeiten guter literarischer Übersetzungen kennen und damit die Arbeit des Übersetzters schätzen.
2. Sie bemühen sich selbst um eine gute Übersetzung und suchen vielfältige Varianten, ringen um die beste Formulierung.
3. Sie benutzen unterschiedliche Hilfsmittel und diskutieren in Gruppen über beste Lösungen.
4. Die Arbeit führt über die Übersetzung hinaus zum bewußten Nachdenken über Mutter- und Fremdsprache und zu neuen Einsichten in beide sprachlichen Systeme.
5. Die Arbeitsergebnisse werden untereinander gemessen, es kommt zu Wertungen.
6. Die Studenten werden angeregt, in ihrer künftigen Arbeit als Lehrer dem Übersetzen notwendige Aufmerksamkeit zu schenken und den Schülern den Wert guter Übersetzungen zu verdeutlichen.
7. Es wird ein Beitrag zur sprachpraktischen Befähigung geleistet.
8. Die Studenten haben eine methodische Möglichkeit zur Arbeit mit Gedichten im FSU kennengelernt.

Und wenn sie künftig beim Lesen eines literarischen Werkes in der Muttersprache auch nach dem Namen des Übersetzters schauen, so ist das auch ein wichtiges Ergebnis.

## LITERATUR

- Einführung in die konfrontative Linguistik. Hrsg. von R. Sternemann. Berlin 1978.
- G. Jäger: Translation und Translationslinguistik. Halle/Salle 1975.
- O. Kade: Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung. In: Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprachen I. Leipzig 1968.
- A. Neubert: Pragmatische Aspekte der Übersetzung. In: Grundfragen der Übersetzungswissenschaft. Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprachen II. Leipzig 1968.
- K. H. Ohle: Das Ich und das Andere. Grundzüge einer Soziologie des Fremden, Stuttgart 1978 (= Sozialwiss. Studien 15).
- Perspektiven und Verfahren interkultureller Germanistik. Akten des I. Kongresses der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik. Hrsg. von A. Wierlacher. München 1987.